

Mirjam Wanner in der Galerie Schönenberger Kirchberg SG

14. November bis 6. Dezember 2009

Vernissage Samstag, 14. November 2009, 18 Uhr bis 20 Uhr

Einführung 18.30 Uhr

### **«Ich gehe in den Wald hinein»**

#### **Wahr-Nehmungen und Auf-Nahmen von Mirjam Wanner**

Der Werdegang von Mirjam Wanner liegt hier auf, also kurz zu meiner Person. Sie haben es vielleicht in der Einladung gelesen: Ich bin Journalistin. 42 Jahre lang war ich ununterbrochen aktiv für alle möglichen und unmöglichen Presseerzeugnisse. Viele haben den Geist längst aufgegeben, so etwa «Die Neue Presse», «essentia», «Das gelbe Heft», «Annette» oder «Die Tat». Über die Jahre hinweg hatte ich eine Strategie entwickelt, ausgefallene Reportagen durchzustieren, beispielsweise über den indischen Sektenguru Bhagwan in Oregon und Indien, über die Schweizer Ärztin und erste Sterbeforscherin Elisabeth Kübler Ross in Virginia, über die Taubenmutter Gitti in Lü oder einen 85-jährigen Regenmacher, der aus Gram seine Maschine ins Grab mitnimmt

Bleibend und prägend sind für mich nicht die Reportagen über Exoten, Exzentriker oder Exhibitionisten. Wertvoll sind die Fotografinnen und Fotografen, die bereit und neugierig waren, sich mit mir auf solche Lebensgeschichten einzulassen. Mirjam Wanner war für mich eine Glücksbringerin, eine Sternschnuppe. Unter diesem Stern stand auch unsere erste gemeinsame Reportage mit einem unheilbar kranken Kind ins Legoland. Mirjam setzte sich mit der bedrückenden Familiensituation auseinander, tauchte ins Thema ein und suchte immer auch nach Erklärungen oder Auswegen. Nie «schoss» sie ein Bild um des Bildes Willen.

Das Wort «schoss» hat für mich in diesem Zusammenhang eine besondere Bedeutung. Als Journalistin setzen sich in mir bestimmte Worte und Formulierungen sofort als Vibrationen um. Das hat die Fotokünstlerin Mirjam Wanner mit ihrer behutsamen Wortwahl häufig ausgelöst. Auch der Titel dieser Ausstellung hat mich in eine besondere Schwingung versetzt. Als erstes ging mir durch den Kopf, wer nicht schon gesagt hat, **«Ich gehe in den Wald.»** Rentner gehen in den Wald, Rössler, Hündler, Jogger, Schulkinder, Verliebte, Exhibitionisten, Pfadfinder, Liebeskranke, Biker, Pilzsammler. Alle gehen sie in den Wald. Auch Fotografen und Fotografinnen.

Mirjam Wanner wählt eine differenziertere Formulierung. **«Ich gehe in den Wald hinein.»** lautet der Titel zu dieser Einzelausstellung mit 18 Momentaufnahmen von ihren zahlreichen Expeditionen ins unbekannte Reich der Bäume, in die Höhle des Waldes. Im ersten Moment scheint das Wort «hinein» wie beiläufig angehängt. Doch gerade diese Präposition bringt die Absichtserklärung und die Dynamik von Mirjam Wanners Unterfangen zum Ausdruck.

Ich wiederhole mich bewusst: Mirjam Wanner geht in den Wald hinein. Sie nimmt auf, was auf ihre Sinne trifft. Daraus entstehen Auf-Nahmen im ursprünglichsten Sinn. Sie arbeitet ohne Stativ, ohne Objektive, ohne Ladegerät, ohne Blitzlicht. Die Fotokünstlerin begnügte sich während all ihrer Streifzüge durch Gelände, Gebüsch und Gehölz mit einer 50-fränkigen Holga-Plastikkamera, die sie einmal in Wien erstanden hatte.

Holga? Noch nie gehört. Bei Wikipedia lese ich nach, dass Holga mit ihren minimalen Funktionen und Einstellmöglichkeiten ursprünglich als Volkskamera für den chinesischen

Markt entwickelt wurde. Der narrensichere Apparat hat aber auch seine Tücken: Er lässt ungewollte Unschärfen, Farbveränderungen oder Streulicht entstehen. Auf der anderen Seite zaubert er gegebenenfalls auch Effekte von unvorhergesehenen sanften Übergängen aufs Papier. Dass der Film beim Transportieren gelegentlich klemmt, ist kein Grund zur Panik sondern Programm.

Heute wundert – und freut - sich Mirjam Wanner, dass die gute alte Holga, so über Stock und Stein, den Geist nicht aufgegeben hat. Im Gegenteil: Holga ist mitgekommen in den Wald hinein und hat sich auf ihre eigene Art bemerkbar gemacht. Ein Beispiel: Zweimal liess sie den kleinen Kameradeckel zu Boden fallen, beide Mal kam er wieder zum Vorschein.

In den Wald hineingehen bedeutete für Mirjam Wanner loslassen, sich einlassen, geschehenlassen. Sie selber beschreibt eine Etappe ihrer Erkundungen so: **«Ich bin im Dickicht gelandet. Umgeben von Hölzern, Gräsern, Moos und Tannengeäst tun sich Wege auf, um im nächsten Augenblick wieder zu verschwinden.» Und stimmig geht es weiter im Text: «Formationen von Gestrüpp verführen mich und schicken mich weiter, neue zu entdecken. Phantasien, Phantasmen, Geräusche, Geknacke, geheime Wege und Verstecke. Alles ist möglich. Rastlos verweile ich hier. An diesem verrückten Ort, wo niemand ist ausser mir und ein paar wilden Tieren.»**

Alles ist möglich, wenn man wie Mirjam Wanner bewusst den Blick offen lässt. «Ich habe keine besonderen Bäume gesucht», sagt sie im persönlichen Gespräch. Das hat ein Heer von Fotografinnen, Dichtern, Malern oder Musikerinnen längst getan und wird es weiterhin tun. Sie durchforsten den Wald auf der Jagd nach besonders dicken, kränklichen, blättrigen, riesigen, seltenen, knorrigen, alleinstehenden, geschützten, bedrohlichen oder exotischen Bäumen. Das ist auch ein Weg Objekte einzufangen. Ein-Fangen ist aber nicht Auf-Nehmen.

Über ihre Arbeitsweise und die Bedeutung der Fotografie schreibt Mirjam Wanner: **«Ich benutze die Fotografie, um mich auszudrücken. Sie ist meine Sprache. Die Themen, die ich damit bearbeite, sind Prozesse, die ich aus einem inneren Bedürfnis heraus initiiere. Die Bilder die entstehen, innere Gefühle, Landschaften und Augenblicke, die ich auf Film banne. Dadurch suche ich meine Sprache mit immer neuen Worten, Sätzen und Geschichten weiter zu entwickeln.»**

Fotografen und Fotografinnen haben wie alle normal Sterblichen zwei Augen. Mirjam hat ein drittes. Ich meine das nicht im esoterischen Sinn sondern im sinnlichen. Bewusst benutze ich das Wort spirituell nicht. Denn Mirjam Wanner hat weder Bäume umarmt, noch ist sie mit Zwergen um einen Fliegenpilz herumgehüpft, noch hat sie sich in Levitation geübt. Sie näherte sich besonnen und besinnlich dem Wald, ihrem Wald, um hineinzugehen.

Hinter der Geschichte, wie wir sie hier in dieser Galerie aufnehmen können, steht eine Vorgeschichte, eine Entstehungsgeschichte: Nach einer aufwändigen Auftragsarbeit mit engen Vorgaben hielt es Mirjam Wanner an der Zeit, sich neu zu orientieren oder vielmehr sich neu zu finden. Der Weg dahin zeichnete sich schnell ab: «Ich gehe in den Wald hinein.» Das entsprach ihrer damaligen Stimmung. Drinnen im Wald, wie immer er ihr oder sie ihm begegnen würde: Sie ist auf sich selbst gestellt, allein wie eine Mutterseele.

In der ungeahnten Sphäre des Waldes liess sie sich von unterschiedlichen Stimmungen und Strömungen berühren. Auch bei ihr kamen Gefühle und Gedanken auf. «Ich verliebte mich in den Wald», sagt sie. Mal empfand sie einen Aufbruch in den Wald hinein als Herausforderung, mal als Anklopfen, mal als Besuch, mal als Heimkommen, mal als Prüfung und Initiation. So lief sie in den Wald hinein, fotografierte und lief weiter. Aus den Momentaufnahmen wurde eine Standortbestimmung. Viele Aufnahmen entstanden intuitiv oder ergaben sich. Manchmal, so sinniert sie, kam es ihr vor, als hätte mitten im Dickicht

eine unsichtbare dritte Hand einen Schalter angedreht, um die Lichtstrahlen vom Himmel im richtigen Moment auf die richtige Stelle zu ihren Füßen zu leiten.

Mich persönlich berührte Mirjam Wanners folgende Aussage besonders: «Ich bin anders aus dem Wald herausgekommen, als ich hineingegangen bin.» Dieses Gefühl der Transformation spürte ich auch immer, wenn ich mit Mirjam von gemeinsamen Reportagen oder Interviews zurückkam. Wie war ich jeweils überrascht und beglückt, wenn sie mir ihre Fotoauswahl zeigte, bevor sie die Generalität der Chefredaktion zu Gesicht bekam. Meine Seele sandte andere Schwingungen und Signale aus als vorher. Das war für mich ein Ritual. Ich bin glücklich und dankbar, dass es noch lebt, hier und jetzt.

Ich zitiere zum Abschluss eine Stelle aus den «Schriften des Waldschulmeisters» des österreichischen Autors Peter Rosegger:

**«Nur der Einsame findet den Wald;  
wo ihn mehrere suchen,  
da flieht er,  
und nur die Bäume bleiben zurück.»**

Danke für Ihre Aufmerksamkeit und gehen Sie jetzt in den Wald hinein.